

2. Sam. 12,1-10.13-15a
Predigt Ev. Kirchengemeinde Langensteinbach 31.08.2014
H.A. Willberg

Liebe Gemeinde,

die Vorgeschichte scheint ja hinlänglich bekannt zu sein. David schaut von der Balustrade seines Königspalasts herunter über die Dächer von Jerusalem. David sieht die badende Batseda und schaut sie sich an. Und dann...

Was fällt Ihnen ein, wenn ich sage: „Und dann...“? Was steigt da auf in Ihrer Fantasie? Genau. Und so wird die Geschichte dann auch ausgelegt. Die Fantasie ist angenehm, die Tat ist höchst verwerflich. Wenn die Pharisäer eine Batseba erwischten bei dem, was sie mit ihrem David tat, griffen sie zu, in heiligem Eifer, schlugen sie zusammen, schleiften sie zur Hinrichtung, umringten sie, hoben Steine auf, schleuderten sie heftig, zielten gut, genossen ihre Todesangst, geilten sich auf an ihrer Qual. Und gingen hin und wuschen die Hände und priesen Gott.

Nathan ist kein Pharisäer, Nathan ist Prophet. Propheten stören die Ordnung, denn Propheten reden Wahrheit, besonders dort, wo sich das gar nicht gehört.

Nathan redet anders, weil er Wahrheit spricht. Nathan verwandelt Batsaba, die heimliche Augenweide, Batseba, das Lustobjekt, Batseba, die verführerische Hexe, das Einfallstor des Bösen, die Sinnliche, die Auflösung der Moral - wo kämen wir denn da hin, wenn wir so eine am Leben ließen? - wo kämen wir denn da hin, wenn wir denen wie sie das Genital nicht verstümmelten? Nathan verwandelt Batseba, die missbrauchte, vergewaltigte, Gattin des missbrauchten, ermordeten Untertanen Uria - in ein Schaf. So schützt er sie vor den Gaffern und Steinerwerfern. Dieses Schaf ist die ganze Freude seines Besitzers, er liebt es, wie man ein Schaf nur lieben kann. Mehr Liebe, wahre Partnerschaft in echtem Gegenüber, so wie in der Schöpfung angelegt, war wohl nicht drin zu jener Zeit in jener Kultur. Uria liebt Batseba, seinen Besitz, aber immerhin, er liebt ihn über alles, sie *ist* sein ein und alles.

Indem Nathan Batseba zum Schaf verwandelt, entzieht er der Geschichte alles Sexuelle. Das Schlüsselloch ist zu, der Voyeurist gafft ins Leere. Batseba, die Badende, ist in den Kunsthallen verewigt, aber in dieser Geschichte selbst verflüchtigt sich ihr Bild, verzaubert zum Schaf, weggezaubert von heimlicher Lust und theatralischer Empörung, weg von der Verlogenheit der sexuellen Projektion, weg vom mörderischen Lieblingsspiel der Pharisäer - hinein, hinüber in das prophetische Wort der reinen Wahrheit. Damit die Wahrheit nicht blendet und erschlägt wie ein Blitz, hüllt der Prophet sie noch in Bildersprache, aber sie leuchtet mächtig durch, sie will heraus und bricht sich Bahn: „Du bist der Mann!“

Welcher Mann? Nicht der Casanova, nicht erotische Romanfigur, nicht der Mann, der schwach wurde beim Anblick einer schönen Frau und sich in sie verliebte und den Halt verlor. Nichts, gar nichts davon. Was dann?

Höchst Unerotisches. Ein arroganter Emporkömmling, dem seine Erfolge zu Kopf gestiegen sind. David ist auf dem Höhepunkt seiner Macht angelangt und, kaum dort angekommen, benimmt er sich, wie es seinesgleichen eben tut: Was Recht und Unrecht ist, bestimmt er selbst, was er haben will, das nimmt er sich einfach und bildet sich auch noch ein, dass er einen Anspruch darauf hat, als gottgesandter Hirte seines Volkes, zur Herrschaft berufen und begnadet. Hindernisse beseitigt er durch perfide Befehle an seinen Geheimdienst und lügt sich alles zu recht, ganz gezielt setzt er die Lüge ein, um seine Macht zu sichern, und eiskalt lässt er morden. Genau das beschreibt die Vorgeschichte recht ausführlich im Anschluss an die Einleitung mit der Badeszene, viel ausführlicher als diese.

Nein, David wird nicht schwach, David denkt nur, was seinesgleichen eben denkt: Frauen sind schöne Dinge, schöne Frauen sind noch schönere Dinge, und wie ich die schönsten Pferde für meinen Stall haben will, so auch die schönsten Frauen für meinen Harem. Mit Liebesgeschichte hat das gar nichts zu tun, Batseba war nur ein bisschen unvorsichtig, hat zu viel von sich gezeigt, und das wurde ihr zum Verhängnis. Davids Leibwache sucht sie auf, hakt sie unter, schleppt sie in den Palast, und da hat sie nun dem geilten König zur Verfügung zu stehen

und wehe, wehe ihr, sie widersetzt sich ihm. Dass sie einen Mann hat, ist ungeschickt, aber das Problem lässt sich leicht lösen, denn zum Glück ist gerade wieder Krieg und der Mann ein tapferer Soldat, also braucht man nur noch ein Himmelfahrtskommando extra für ihn, um ihn zum Helden und Batseba zur legitimen Haremsfrau zu machen. Sie finden das zynisch? Ja, es ist extrem zynisch. Aber so haben es die machtbesessenen Diktatoren schon immer gemacht, und so machen sie es auch heute.

Das ethische Problem sexueller Affären mag andernorts behandelt werden, hier ist es völlig fehl am Platz. Denn das ethische Problem dieser Geschichte ist der *Machtmissbrauch*. Wäre David einfach nur schwach geworden und Batseba noch obendrein, so wäre Nathans Rede weder prophetisch noch christlich, sondern pharisäisch und gesetzlich. Denn christlich ist es, wenn wir Paulus folgen wollen, was zu empfehlen ist, wenn dem Mitmenschen ein Fehltritt passiert ist, ihm mit Sanftmut wieder auf die Beine zu helfen, ohne jede Überheblichkeit, sondern im nüchternen Bewusstsein der eigenen Schwäche. Die Bibelstelle im Galaterbrief, wo Paulus das genau so sagt, ist übrigens die unmittelbar folgende praktische Entfaltung eines seiner berühmtesten Sätze: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Das ist christlich. Und prophetisch ist es, den Hingefallenen in seiner Notlage zu erkennen und ihm recht darin beizustehen, wieder herauszukommen.

Über die Gedeemütigten, Niedergeschlagenen erbarmt sich Gott, aber den Hochmütigen widersteht er. Darum ist Nathans Seelsorge an David so anders als die Seelsorge mit den Schwachen, Leidenden, Gedeemütigten, Gescheiterten und Beschämten wie jener im Evangelium, die sie zur Steinigung zerrten. Die brauchen keine Konfrontation, die brauchen Zuspruch, Aufrichtung, Versöhnung, Selbstwertstärkung, Verstehen, Trost. Aber der starke, selbstgefällige, selbstgerechte David: der braucht Widerstand!

Es sieht nicht so liebevoll aus, wie Nathan mit David redet, aber es wäre lieblos, wenn es nicht geschähe. Wenn die Mächtigen einmal angefangen haben, ihre Macht zu missbrauchen, hören sie nicht damit auf, es immer weiter zu treiben, bis sie auf entschiedenen Widerstand stoßen, der ihnen klar die Grenze zeigt. Davids Skrupellosigkeit hat sich noch nicht verfestigt, darum kann Nathan ihn noch erreichen. Gegenbeispiele dazu im Neuen Testament sind Herodes und Pilatus, die zwar auch ins Schwanken kamen, als sie der Wahrheit begegneten, die aber so sehr zu Sklaven ihrer Machtgier geworden waren, dass sie die Münder derer, die sie warnten, zum Schweigen brachten. Gegenbeispiel unserer jüngeren Geschichte ist die grauenhafte Vernichtung des jüdischen Volkes durch die Nazis, die, wie Hannah Arendt in ihrer äußerst sorgfältigen und tiefschürfenden Analyse des Eichmann-Prozesses schreibt, zunächst dort, wo sie entschlossenen, unnachgiebigen Widerstand gegen die Durchsetzung ihres Deportationsfahrplans erfuhren, sich erstaunlich schnell davon abbringen ließen, fast als hätten sie darauf gewartet, dass ihnen endlich einmal die definitive Grenze gesetzt wird. Aber leider kam das viel zu selten vor. Gibt es wohl auch immer schrecklichere Ausmaße annehmende Gegenbeispiele in unserer allerjüngsten Geschichte?

Das Thema dieser Woche im Kirchenjahr ist der Gegensatz von Pharisäismus und Gnade. Pharisäisch sind marktschreierische Wahrheitsbekundungen von Besserwissern, deren Wahrheit bestenfalls in Richtigkeiten besteht, denen aber die Wahrhaftigkeit, die Authentizität, fehlt, die selbst nicht leben, was sie herumposaunen und die statt sinnvoll zu helfen sinnlos richten. Das Klima der Gnade hingegen herrscht dort, wo die Freiheit gefördert und geschützt wird. Das Fördern ist liebevoll, das Schützen muss manchmal sehr unnachgiebig, sehr widerständig und konfrontativ geschehen, weil andernfalls Pharisäismus und Machtgier, die sich sehr gern und sehr oft miteinander verbinden, vor keinen Grenzen Halt machen.

Ihre Fantasien, liebe Gemeinde, mögen im Verlauf der Predigt weit von Batseba im Bade weggewandert sein, sie mögen durch die Welt geschweift sein und sorgenvoll an den Brennpunkten des heutigen Machtmissbrauchs Halt gemacht haben. Auch manches aus unserer christlichen Insiderszene mag Ihnen in den Blick gekommen sein. Das ist nicht schön, aber gut. Denn dann hat die Nathanrede fast schon ihr Ziel erreicht. Ganz erreicht sie es aber erst, wenn sich für uns nicht nur die schöne Batseba zum Schaf verwandelt, sondern auch Nathans *Anspruch* zur persönlichen *Anrede*: „Du bist der Mann, du bist die Frau!“ Ja, vielleicht auch der pharisäische Mensch, der seine Macht missbraucht. Dann ist es dringend geboten, dass wir in uns gehen und uns die wahre Schwäche eingestehen, die wir hinter unserer starken Fassade verbergen. Vor allem aber auch angeredet als ängstliche, bequeme und vielleicht sogar feige Menschen, die den Pharisäismus nicht beim Namen nennen und sich dem Machtmissbrauch nicht entgegenstellen. Nathans Rede hat das an sich, was prophetische Rede nun einmal kennzeichnet: Sie lässt uns keine Ruhe, bis wir endlich tun und lassen, was Gott will.

Wer soll denn aufstehen gegen all das Unrecht? Wer soll sich denn diesen übermächtigen

Mächtigen entgegenstellen? Wer kann denn schon etwas ausrichten gegen sie? Viele, sehr viele werden dafür gebraucht. Und diese sehr vielen bestehen aus sehr vielen Einzelnen. Jeder Regen beginnt mit einzelnen Tropfen und jeder Wolkenbruch besteht aus sehr vielen einzelnen Tropfen. Gottes Regentropfen, um die Dürre der Unmenschlichkeit zu überwinden, das sind wir, alle von uns - einzeln.

Wir sind das Volk. Denn du bist der Mann, du bist die Frau.

Amen